

Sekretariat des Bundes für Menschheitsinteressen
 BERN, Erlachstrasse, 23
 (Schweiz. Postscheckkonto Bern III 496.)
 Jährlich etwa 4 Nummern (deutsche & franz. Ausgabe) für Fr. 4 i. d. Schweiz; Fr. 6 in den anderen Ländern.
 Alle Buchhandlungen, Postanstalten, sowie das Sekretariat nehmen Bestellungen entgegen. Einzelnummern 10 cts. — 10 Pf.

Die Menschheit

Organ des «Bundes für Menschheitsinteressen und Organisierung menschlichen Fortschritts»

Der Jahresbeitrag zum Bund für Menschheitsinteressen bleibt der Selbsteinschätzung der Mitglieder überlassen.
 Schweizer-Postscheckkonto Bern III 496.
 Die Vereinsstatuten und Probenummern aller seiner Organe werden auf Verlangen durch das Sekretariat: Bern, Erlachstr. 23 gratis zugesandt.

Schweizer Komitee des Bundes: Dr. August FOREL, alt Professor an der Universität Zürich; Regierungspräsident Dr. Tschumi, Bern; Nationalrat A. Locher, Bern; Regierungsrat Dr. Moser, Bern; Nationalrat G. Müller, Finanzdirektor der Stadt Bern; A. Sessler, alt Gerichtspräsident, Bern; Prof. Dr. R. Broda, Bern; Dr. A. de Quervain, Prof. a. d. Univ. Zürich; Dr. A. Suter, eh. Präs. d. Gemeinderats, Lausanne; O. Volkart, Präs. d. Ordens für Ethik u. Kultur; Dr. Bucher, Präs. d. Schweizer Friedensgesellschaft; Director Tobler, Bern; Dr. Julian Reichesberg, Bern; F. Ruedi, a. Grossrat, Lausanne; Frau Waldhardt-Bertsch, Bern; Frau Vuadens-Calmus, Vevey; Dr. F. Uhlmann, Basel; H. Hodler, Genf; Wenger, Kantonsrat, Zürich, u. a. m.
Präsident des Bundes: Prof. Dr. R. Broda, Herausgeber der «Dokumente des Fortschritts», Bern.

Internationaler Ehrenausschuss: Geheimrat Prof. Dr. W. Förster, Berlin; Ed. Bernstein, Mitgl. des deutschen Reichstags, Berlin; Graf Arco, 1. Vors. der Ortsgr. Berlin des Deutschen Monistenbundes; Stadtpfarrer Umpfried, 2. Vors. d. Deutschen Friedensges., Stuttgart; Senatspräsident Dr. Elsner, Wien; Dr. Karl Gaumnberg, Prof. an d. Univ. Wien; Prälat Dr. Giesswein, Mitgl. des ungar. Reichstags, Budapest; Dr. v. Ursin, eh. Vicepräsident d. finnischen Landtags; Jean Longuet, Mitgl. d. französischen Parlaments; L. Le Foyer, eh. Deputierter, Paris; Ramsay MacDonald, Mitgl. des engl. Parlaments; Sir Robert Stout, eh. Ministerpräsident von Neuseeland; Lino Ferriani eh. Generalprocurator, Como, u. a. m.
Alle Zuschriften für die Schriftleitung der „Menschheit“ wolle man an Herrn Fr. Ruedi, Mitglied des Komitees, Lausanne, 3, Jumelles, richten.

«Wir suchen zum Gewissen eines jeden Volkes in seiner eigenen Sprache zu sprechen. Wer sich von unserer Unparteilichkeit überzeugen will, wolle die anderen Organe unseres Bundes einsehen.»

Welcher Wert kommt dem Friedensprogramm der russischen Revolution «Frieden ohne Annexionen und Entschädigungen» zu?

Antwort von
 Geheimrat Prof. WILHELM FÖRSTER, Berlin.

Die Forderung eines sofortigen Friedensschlusses ohne Annexion und ohne Entschädigung für irgend welche Seite ist allzu radikal formuliert, aber im Wesentlichen wird sie die Grundlage ernstlicher Friedensverhandlungen bilden müssen.

Antwort von Dr. ALEXANDER GIESSWEIN,
 Mitglied des ungarische Reichstags.

Ja, ich befürworte das Leitmotiv, sofort und ohne Annexion und Entschädigung, denn nur so wird der Krieg wirklich unrentabel. Ich sage nicht, dass es nicht Annexionen durch Kauf oder Vereinbarung geben könne. Nur sollen sie nie Kriegsziel und Kriegsergebnis sein können.

Antwort von ACHILLE LORIA,
 Professor an der Universität von Turin.

Die Friedensformel, der ich zuneigen würde, wäre die folgende: Reorganisierung aller Staaten auf Grund des Nationalitätsprinzips. Die Frage der Entschädigungen hat gegenüber dieser Forderung nur eine ganz nebensächliche Bedeutung und sollte je nach den Umständen in verschiedener Weise geregelt werden.

Antwort von LINO FERRIANI,
 ehemaliger Generalprokurator von Italien.

Weder Entschädigungen, noch gewaltsame Annexionen! Und so müssen die Annexionen wieder rückgängig gemacht werden, welche durch Waffenmacht erzwungen wurden. Elsass-Lothringen muss wieder an Frankreich, Triest, das Trentino und die Adriaküste an Italien kommen.

Antwort von Dr. ESTLIN CARPENTER,
 Professor an der Universität Oxford.

Ich glaube nicht, die russische Formel «Frieden ohne Annexionen und Entschädigungen» ohne nähere Präzision derselben annehmen zu können. Belgien in erster Linie hat gewiss das Recht, auf Entschädigung, ferner auch Serbien und Frankreich, welche schwer in ihrem Besitz verletzt wurden, ohne dass die von Deutschland unterzeichneten Verträge beobachtet worden wären.

Andererseits glaube ich, dass eine Volksabstimmung in Elsass-Lothringen unter entsprechender Aufsicht Neutralen es den Einwohnern gestatten würde, sich in freier Weise für die Rückkehr an Frankreich oder das Verbleiben bei Deutschland auszusprechen. Ich möchte hier die Problemstellung bez. Italien und des Trentino nicht speziell erörtern, aber es scheint mir im Allgemeinen, dass die russische Formel, die zunächst die Rückziehung der Ansprüche auf Konstantinopel begründen sollte, nicht auf alle kriegführenden Mächte anwendbar ist. Sie geht speziell aus russischen Problemerkreisen hervor und trägt den verwickelten Verhältnissen der übrigen Länder nicht genügend Rechnung.

Der Ministerpräsident von England hat bei Beginn des Krieges erklärt, dass England keine Erwerbung neuen Besitzes anstrebe; aber als Südafrika angegriffen wurde, sah sich General Botha veranlasst, in Deutsch-Süd-Westafrika einzudringen. Er erklärte, dass er nicht die Absicht habe, dasselbe zu annektieren, aber als er in Windhoek einrückte, machte er die Entdeckung, dass einige Zeit vor Kriegsbeginn die deutschen Behörden eingelassen hätten, dass sie ihm versprochen hätten, die Unabhängigkeit von Südafrika zu gewährleisten, sofern er eine Empörung der Buren zu Wege bringen könne. Dieser Plan muss als «feindliche Absicht» in Friedenszeit aufgefasst werden, was allerdings die Annexion von Deutsch-Süd-West-Afrika rechtfertigen würde.

In Deutsch-Ostafrika wieder muss auf die Interessen der Eingeborenen Rücksicht genommen werden. Sie haben uns als Befreier und Wohltäter begrüsst und ich wäre dafür, dass ein grosser Aequatorialstaat von Ozean zu Ozean geschaffen werde, dass man ihn unter internationale Verwaltung stelle und für den Handel aller Nationen öffne.

Sehr schwierig wird auch die Lösung der mesopotamischen Frage sein, um der bekannten alldeutschen Pläne willen, die sich auf die Beherrschung Mitteleuropas und der Türkei, von Hamburg bis zum persischen Meerbusen beziehen.

Antwort von THEODOR WOLFF,
 Chefredakteur des «Berliner Tageblattes», Berlin.

Die Formel «Frieden ohne Annexionen und ohne Entschädigungen» ist, wie ich glaube, nicht geeignet, die Völker zu befriedigen, wenigstens dann nicht, wenn sie ein absolutes Festhalten am status quo ante bedeuten soll. Vom ersten Tage an habe ich jede gewaltsame Annexion, jede offene oder versteckte Angliederung und Eingliederung politisch selbständiger Volksteile auf das Entschiedenste bekämpft. Veränderungen aber, die durch eine allgemeine Verständigung mit Zustimmung der Beteiligten vorgenommen werden, soll man nicht durch eine starre Formel unmöglich machen. Ein Frieden auf Grund des status quo ante würde auch der Phantasie aller kriegführenden Völker am wenigsten bieten und überall den Stachel der Verbitterung zurücklassen. Darum bin ich für den *Verständigungsfrieden*.

Der Dauerfrieden

Ein Zwiegespräch

(Schluss.)

A. — Wie fassen Sie Wilson's Erklärung auf, den deutschen Militarismus brechen zu wollen?

B. — Als schlagenden Beweis seiner echt amerikanischen Unkenntnis europäischer Verhältnisse. Wenn es zu Friedensverhandlungen kommt, wird er schon einsehen, dass ein Eingriff in die inneren Verhältnisse Deutschland's ein unmögliches Unterfangen ist. Auch wird sich's zeigen dass die lei-

tenden Kreise Deutschland's aus dem Kriege viel gelernt haben und den Bestrebungen, um künftigen Kriegen vorzubeugen, anders gegenüber stehen, als es im Haag der Fall war. Jetzt ist es jedem Einsichtigen klar, dass man an Stelle des bisher geltenden Selbstschutzes der Staaten internationalen Rechtsschutz setzen muss. Ueber die Form dieser künftigen internationalen Organisation gehen zwar die Meinungen noch auseinander, aber ihre Notwendigkeit wird nicht bezweifelt, von Staatsmännern wie Hughes, Wilson, Grey, Bethmann, Tisza, öffentlich anerkannt, von allen neutralen Regierungen freudig begrüsst.

A. — Wie denken Sie sich diese Organisation?

B. — Die einfachste, rudimentäre Form einer Organisation wäre das von der amerikanischen Liga zur Erzwingung des Friedens aufgestellte, in den vier bekannten Artikeln enthaltene Programm, aus dem sich dann von selbst festere, vollkommenerere, Formen entwickeln würden. Die vom Präsidenten Taft 1910 in's Leben gerufene panamerikanische Union hat gezeigt dass durch eine, auf freiwilliger Vereinigung beruhende Einrichtung Kriege vermeiden werden können zwischen Staaten, die vordem in steten Fehden ihre besten Kräfte verzehrten. Die betreffenden Völker sind weder friedfertiger noch weiser geworden; es ist aber die Form geschaffen worden, welche es ermöglicht die unvermeidlichen zwischenstaatlichen Konflikte auf andere Art, als durch die Waffen, zu schlichten.

A. — In Amerika hat ein Staat die Uebermacht, folglich die Führung, in Europa nicht.

B. — Es ist bemerkenswert, dass die amerikanischen Staatsmänner es verstanden haben, nicht nur den Schein, sondern auch das Wesen einer Hegemonie zu vermeiden. Das bei den Südamerikanern vorhandene, starke Misstrauen gegen Bevormundung ist durchaus geschwunden.

A. — Die amerikanischen Staaten sind ausnahmslos demokratische Republiken. Was bei denen möglich ist, wird bei Monarchien mit feudalen und militaristischen Traditionen schwierig sein. Demokratien sind ihrem Wesen nach friedlich, Monarchen aggressiv.

B. — Diese These wird als selbstverständliche Wahrheit hingestellt, trotzdem Vergangenheit und Gegenwart ihre Unhaltbarkeit dartun. Die republikanische Verfassung hat weder Rom, noch Athen, noch Genua oder Venedig verhindert, imperialistische Politik zu treiben. Man kann gegen diese Beispiele einwenden, dass es keine demokratischen Staatswesen im modernen Sinne waren; aber die Gegenwart ist berechtigt genug.

A. — Sie werden aber doch zugeben, dass, wenn der Zar zur Mobilisation seines Heeres der Zustimmung der Volksvertretung bedürft hätte, oder der deutsche Kaiser zu seinem Ultimatum die Zustimmung einer Senatskommission, der Weltkrieg nicht wie eine sinnlose Katastrophe über die Menschheit hereingebrochen wäre?

B. — Natürlich dürfen solche Vollmachten in der Hand Einzelner nicht geduldet werden. Es müsste aber auch vermieden werden, dass ein fran-

zösischer Minister, nicht nur ohne Genehmigung des Parlaments, sondern sogar ohne Wissen seiner Kollegen Abmachungen treffen könne, die das Land in die Lage brachten, entweder einen unerwünschten Krieg zu beginnen, oder sich zu demütigen. Auch müsste die britische Diplomatie nicht in der Lage sein, schwerwiegende tatsächliche Verpflichtungen einzugehen, von denen weder Parlament noch Ministerium unterrichtet waren. Alles das wird durch die Bestimmungen der Liga zur Erzwingung des Friedens erreicht, ohne dass es nötig wäre, die Verfassungen der Staaten nach einem Schema zwangsweise umzugestalten. Ob man bei dieser bescheidenen Form bleibt oder die internationale Organisation gleich vollständiger ausbaut: der frühere Zustand internationaler Anarchie wird bei diesem Friedensschluss beseitigt werden, und das ist manche Opfer wert. Internationale Rechtsordnung, Freiheit der Meere, Wiederherstellung Polens, Erneuerung Russlands, Vernichtung des Militarismus durch Beseitigung der Kriegsjahr, reiche Erfahrungen auf dem Gebiete der Vergesellschaftung des wirtschaftlichen Lebens: das werden die positiven Ergebnisse sein des furchtbaren Gewitters, das sich über die Kulturwelt entladen hat.

A. — *Per aspera ad astra!* Möge das uns Trost sein in dieser Prüfung!

Internationale Konferenz von Kulturvereinen

31 Vereine in den verschiedenen kriegführenden und neutralen Staaten haben sich an der Konferenz, deren Beratungen Sonntag den 17. Juni im Bürgerhaus zu Bern begannen, durch Delegierte oder schriftliche Zustimmungserklärungen zu den Zielen der Veranstaltung vertreten lassen. Regierungsrat D^r Tschumi übersandte schriftlich die Grüsse der bernischen Regierung; Verwaltungsgerichtspräsident Schorer hiess die ausländischen Delegierten in beredten Worten im Namen des Landes willkommen. Zur Geschäftsordnung wurde beschlossen, dass der Vorsitz der Konferenz abwechselnd von Mitgliedern der verschiedenen kriegführenden und neutralen Länder zu führen sei. Samstag abend fand ein Empfang der Delegierten bei Frau Prof. van Rees statt, Sonntag früh eine geschlossene Sitzung im Bürgerhaus, Kantonsrat Wenger (Zürich) führt den Vorsitz.

Nach einem Bericht des Komitees über die Begründung der Kommission der Kulturvereine im Jahre 1915 wird nachstehende Resolution einstimmig angenommen:

I. «Die Delegierten von Kulturvereinen verschiedener Länder, am 17. Juni in Bern versammelt, vereinigen sich in dem Beschlusse, mehrmals im Jahre periodische Konferenzen abzuhalten. Neu auftauchende Zeitfragen sollen vom Standpunkt des Kulturfortschritts aus gewertet und der Einfluss der an der Wahrung unseres gemeinsamen Erbgutes interessierten Kreise der heute einander bekämpfenden Staaten *zusammengeschlossen* werden: Zum Zwecke einer baldigen Beendigung des Weltgemetzels, der Begründung eines Dauer verheissenden Friedens und der Wiederanbahnung gemeinsamer Kulturarbeit der Völker.

Der Vorstand des «Bundes für Menschheitsinteressen» wird neuerdings mit den Aufgaben eines Permanenzkomitees dieser Konferenzen betraut.»

Herr Guinand, Delegierter der waadtländischen Friedensgesellschaft, übt Kritik an der Zerfahrenheit der pazifistischen Bewegung u. wünscht, dass die Schweiz sich darum bemühe, Ordnung zu schaffen. Mehrere Redner erwidern, dass die Schwierigkeiten *materieller* Natur seien. Speziell die pazifistischen Verbände Frankreichs meinen, dass man die praktische Arbeit *vertagen* müsse, um nicht den Kriegselan, der für einen Sieg des Rechtsprinzips unentbehrlich sei, zu schwächen. Schliesslich wird eine Resolution angenommen, in der die Schweiz gebeten wird, auch weiter den internationalen und pazifistischen Bewegungen Gastfreundschaft zu gewähren.

Architekt Hauser vom «Freilandbund» bietet den Kulturvereinen die Gastfreundschaft der Gartenstadt Köniz, die seine Gründung ist, an. Den Vereinen könne dereinst, ohne Kosten für sie, ein eigenes Heim daselbst geboten werden. Die Anregung wird beifällig aufgenommen und man einigt sich dahin, zu warten, bis sie greifbare Form angenommen hätte.

Beim folgenden Mittagmahl werden mehrere Toaste zu Ehren der Delegierten und zu Ehren der Schweiz gehalten.

Die 1. öffentliche Sitzung beginnt um 3 ½ Uhr. Man debattiert über die *Friedensinitiative der Zentralmächte* vom vergangenen Dezember und der Deutsche Alfred Knapp übernimmt das Präsidium. Nach kurzer Debatte wird die folgende Resolution angenommen:

II. «Ein internationaler Friedenskongress in einem neutralen Lande wird sich als unentbehrlich für die Regelung all der zu lösenden Einzelfragen, vor allem auch für den Austausch von Zugeständnissen, wie er für den Abschluss eines Verständigungsfriedens notwendig ist, erweisen. Vorherige Verlautbarung der *wesentlichen* Friedensbedingungen der beiden kämpfenden Parteien ist jedoch wünschenswert, um das wechselseitige Misstrauen in ein möglicherweise ganz fruchtloses Zusammentreten der Konferenz und die hiervon befürchtete, vom Standpunkt der Kriegführenden abträgliche Schwächung des Kriegselans zu vermeiden.»

Anschliessend daran wurde unter Vorsitz von Herrn Gabrys, Generalsekretär der «Union des Nationalités», das Friedensprogramm der Alliierten und des Präsidenten der Vereinigten Staaten und zwar zunächst sein erster Punkt: «*Demokratisierung der Erde*» erörtert. Mehrere Redner, besonders die Herren Rotter und Schlatter aus Zürich bestreiten den Vereinigten Staaten die moralische Berechtigung, andern Nationen ihre Verfassung vorzuschreiben.

Herr Verwaltungsgerichtspräsident Schorer weist dagegen darauf hin, dass die Verfassung Deutschlands und die Art ihrer Anwendung eine sehr grosse Bedeutung für die Geschicke aller Völker besitze und so ihren Wunsch nach diesbezüglicher Reform rechtfertigen. Frau Vuadens-Calmus weist auf die Unvollständigkeit jeder demokratischen Verfassung hin, die nicht den Frauen das Stimmrecht gebe. Die nachstehende Resolution wird mit Stimmeinhelligkeit angenommen:

III. «Der *Entwicklungsgang zur wahren, nicht imperialistischen Demokratie* ist für die Entfaltung von Wohlstand und Kultur der Völker in hohem Grade wertvoll. Eine Bürgerschaft für Friedensbewahrung scheint er jedoch für sich allein nicht darzustellen, wie die leidenschaftliche Kriegsstimmung auch in demokratisch regierten Ländern nachgewiesen hat. Eine Einmischung des Auslandes in die Lösung der Verfassungsfragen der einzelnen Länder (z. B. des Deutschen Reiches) ist unerwünscht, weil sie den Sieg der demokratischen Gedanken eher schädigt als fördert. Derselbe ist dem *eigenen freien Entschluss jedes Volkes* anheimzustellen.»

Man tritt an die Debatte über den 2. Programmpunkt Wilsons: *Selbstbestimmung aller grossen und kleinen Völker* heran und akzeptiert nach freundschaftlichen Meinungs austausch (unter Vorsitz von Herrn Fahmy, Präsidenten des «Comité de la Jeunesse égyptienne») die nachstehende Resolution:

IV. «Das Selbstbestimmungsrecht aller kleinen und grossen Völker stellt das zu erreichende Endziel dar. Für den Augenblick ist in erster Linie zu fordern, dass kein Volk (z. B. Belgien, Polen, Lithauen, Serbien) gegen seinen Willen von einem anderen *neu* annektiert werde. Was die Völker und Volkssplitter anlangt, die bereits heute im Rahmen eines grössern Staatsgebildes leben, so ist in erster Reihe der Schutz ihrer nationalen Rechte durch Schaffung von internationalen Rechtsgarantien ins Auge zu fassen.»

In der Abendsitzung legt Herr Klatzkin, Delegierter des Zionistenverbandes, die Lebensnotwendigkeit dieser Bestrebung für sein Volk dar. Einstimmig wird die nachstehende Resolution angenommen:

V. «Die Konferenz von Kulturvereinen tritt ein:
1. Für volle Gleichberechtigung der Juden in den Ländern, wo die Judenemanzipation noch nicht durchgeführt ist oder nur auf dem Papier d. h. nicht effektiv ist.

2. Für national-kulturelle Rechte des jüdischen Volkes in den Ländern, wo die Juden eine ansehnliche Minderheit bilden.

3. Für die Begründung eines öffentlich-rechtlich gesicherten Gemeinwesens der Juden in Palästina.»

Siehe den Schluss des Sitzungsberichtes in der nächsten Nummer der Menschheit, sowie in der heutigen Nummer des französischen Textes.

Das Sekretariat des
«Bundes für Menschheitsinteressen».

An unsere Leser

Die Nächste Nummer der Menschheit wird am 11. Juli erscheinen.

Verantwortl. Verl. u. Buchdrucker Fr. Ruedi, Lausanne.

Die Getreide-Nahrung im Wandel der Zeiten

Von Prof. Dr. A. Maurizio. 237 Seiten Grossoktav, mit 53 Abbildungen. Broschiert 6 Fr., gebunden in Leinwand 8 Fr.

Dies Buch des an der Lemberger Hochschule wirkenden Bündner Gelehrten dürfte vor allem in Müller- und Bäckerkreisen gerne gelesen werden. Einleitend beschreibt der Verfasser das Sammeln und Verwerten der wildwachsenden Pflanzen zur menschlichen Brot- oder Breinahrung, welche vielfach die Vorstufe der durch Hackbau künstlich angebauten Pflanzen bilden. Die einfachsten Getreidespeisen der primitiven Völker sind der Aufguss und der Brei, die in einem besonderen Abschnitt behandelt werden. Recht instruktiv sind die Beschreibungen der Anfänge des Mahlens und Backens in der Urgeschichte. An Hand eines reichen Bildermaterials werden dieselben beschrieben. Als Ersatz der Getreidenahrung wurde in Not- und Kriegsjahren allerlei anderes Material benutzt, wie Eicheln, Kastanien, Kartoffeln und Knollen aller Art, Baumrinde, Blätter u.s.w. (Mannigfach verschieden ist das Einsäuern und die Teiggährung. Zeitgemäss ist das bilderreiche Schlusskapitel über das Kriegsbrod.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt durch den Verlag Orell Füssli in Zürich.

VERLAG VON K. J. WYSS IN BERN

Die Ursache des Krieges

Von Charles Edward Jefferson,

Pastor am Broadway Tabernakel in New-York.

Mit Vorwort von Prof. Dr. O. NIPPOLD.

58 Seiten. Preis 1 Fr.

Diese Broschüre eines objektiv urteilenden Amerikaners ist bereits in mehreren Sprachen erschienen und heute in der ganzen Welt verbreitet. Sie gehört zum Besten, was über diesen Krieg geschrieben worden ist. Von Gerechtigkeitsliebe durchdrungen, sucht sie die Schuld am Kriege zu verteilen, weist aber dabei doch auf den eigentlichen Kernpunkt hin, der die Wurzel des Übels ist.

Vorrätig in allen Buchhandlungen.

Tobler MOCCA
Milch-Chocolade
mit Kaffee
Unentbehrlich auf Ausflügen
100 Gramm-Paket 50 Cts.